

Biodiversität in Zeiten von Wolf und Schafen

Reaktionen der Weidewirtschaft und ihres Umfelds auf die Rückkehr des Wolfes

– Eine Fallstudie aus dem Werra-Meißner-Kreis –



© Anya Wichelhaus

Juli 2022

Sophia Nagel¹, Sarah Bender¹, Gerhard Müller-Lang¹, Dr. Anya Wichelhaus²

¹Werra-Meißner-Kreis

Fachbereich 8 Landwirtschaft, Landschaftspflege, Natur- und Landschaftsschutz
Honer Straße 49 - 37269 Eschwege

²Universität Kassel

Fachgebiet Landschafts- und Vegetationsökologie
Gottschalkstraße 26a - 34127 Kassel

Hinweis: Die Fallstudie ist im Rahmen des Projekts „Schaf schafft Landschaft“ entstanden, das im Bundesprogramm Biologische Vielfalt vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz sowie durch das Hessische Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und die Heinz Sielmann Stiftung gefördert. Die Fallstudie gibt die Auffassung der Zuwendungsempfänger des Bundesprogramms Biologische Vielfalt wieder und muss nicht mit der Auffassung der Zuwendungsgeber übereinstimmen.

Inhalt

Hintergrund	3
Hauptteil	4
Konzeption leitfadengestützte Interviews	4
Wirtschaftliche Situation der Weidetierhaltung	5
Agrarförderungen	6
Reaktionen auf die Rückkehr des Wolfes und Veränderungen des Arbeitsalltags	7
Gesellschaftliche Wahrnehmung des Konflikts	9
Gesellschaftliche Wahrnehmung der Leistungen der Weidetierhaltung	10
Zusammenarbeit und Kommunikation	11
Koexistenz von Wolf und Weidetierhaltung	12
Zukunftsaussichten	13
Zusammenfassung der Ergebnisse & Ausblick	15

Hintergrund

Durch die Pflege wertgebender Kulturlandschaftsbiotope wie Magerrasen, Streuobstwiesen und anderem artenreichen Grünland leistet die Weidetierhaltung im Werra-Meißner-Kreis einen essenziellen Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität – und dies bereits in jahrhundertelanger Tradition. Gleichzeitig gibt es in der Region seit 2020 eine sesshafte Wölfin und Sichtungen weiterer Individuen sowie amtlich bekundete Rissgeschehen. Damit ist ein Zielkonflikt im Natur- und Artenschutz vorprogrammiert, denn bereits mehrere Weidetierhalterinnen und Weidetierhalter im Werra-Meißner-Kreis haben Risse zu beklagen.

Die Rückkehr des Wolfes wird deutschlandweit diskutiert. Auch medial wird das Thema oft aufgegriffen. Vorherrschend in den Debatten sind stark ablehnende Haltungen und stark befürwortende Haltungen; umsetzbare Handlungsoptionen ergeben sich daraus kaum.

Die Situation auf regionaler Ebene wurde vorab durch Telefonate mit 34 Ortslandwirtinnen und Ortslandwirten in den Gemarkungen der Städte Sontra, Waldkappel und Hessisch Lichtenau aufgenommen. Dabei gaben über die Hälfte der Befragten an, dass Reaktionen der weidetierhaltenden Betriebe auf die Rückkehr des Wolfes in der Gemarkung festzustellen sind. Diese Reaktionen umfassen das Verstärken von Zäunen bis hin zur Bestandsreduzierung und tatsächlichen oder geplanten Aufgabe der Tierhaltung. Die Frage nach dem Umfang der damit potenziell einhergehenden Nutzungsaufgabe von wertgebenden Grünlandflächen stellt eine Forschungsfrage dar, welcher sich das Projekt „Schaf schafft Landschaft“ noch annehmen wird.

Mit der vorliegenden Fallstudie aus dem Werra-Meißner-Kreis zu den „Reaktionen der Weidewirtschaft und ihres Umfelds auf die Rückkehr des Wolfes“ will das Projekt *Schaf schafft Landschaft* einen datenbasierten Beitrag leisten, um der Diskussion eine neue Qualität und Sachlichkeit zu verleihen. Denn: *Schaf schafft Landschaft* ist ein Naturschutzprojekt aus dem Bundesprogramm Biologische Vielfalt mit dem Ziel, die Biodiversität und die Schäferei im Hotspot 17 als essenziellen Partner in der Landschaftspflege nachhaltig zu fördern und nimmt so eine Position inmitten des Zielkonfliktes ein mit der Möglichkeit der wissenschaftlichen Begleitung von Dialogprozessen und objektiven Einordnung der Argumente sowie den Vorteilen einer guten Vernetzung der Verbundpartner in der Region.

Ziel dieser Fallstudie ist es, mit Hilfe leitfadengestützter Interviews aus der regionalen Perspektive heraus, die Situation der weidetierhaltenden Betriebe und die Herausforderungen, die mit der Rückkehr des Wolfes einhergehen, darzustellen und mögliche Handlungsoptionen für die Politik und weitere Akteure aufzuzeigen. Die interviewten Personen stammen aus unterschiedlichen Akteursgruppen und setzen sich von verschiedenen Standpunkten aus mit der Thematik auseinander. Den Rahmen für die Handlungsoptionen stellt das geltende Artenschutzrecht und die derzeitige Förderung der Schäfereibetriebe dar.

Hauptteil

Konzeption leitfadengestützte Interviews

Leitfadengestützte Interviews geben zwar durch die formulierten Fragen die Themen und Abfolge der Themen vor, zeichnen sich dabei aber durch Offenheit aus, sodass ein Gespräch zwischen der interviewten und interviewenden Person zu Stande kommen kann. Dabei wurden die Interviewfragen so konzeptioniert, dass in den Interviews auf möglichst viele Aspekte des Themenkomplexes *Wolf und Weidetierhaltung* eingegangen werden kann. Je nach Interviewpartner bzw. Interviewpartnerin wurden die Fragen angepasst, da nicht jede Frage von jeder Person sinnvoll beantwortet werden kann (etwa zur Anzahl gehaltener Tiere oder erhaltener Förderungen).

Interviewt wurden:

- ein Haupterwerbsbetrieb und ein Nebenerwerbsbetrieb (Schäferereien),
- ein Vertreter der oberen Naturschutzbehörde (ONB, Regierungspräsidium Kassel),
- ein Berater des Landesbetriebs Landwirtschaft Hessen (LLH),
- als Vertreter der Wissenschaft ein auch mit dem Projekt *Schaf schafft Landschaft* betrauter Mitarbeiter der Universität Kassel,
- eine Vertreterin des Kreisbauernverbands und
- ein Mitglied des Naturschutzbeirates (ehrenamtlicher Naturschutz).

Die Jägerschaft wurde nicht befragt, da der Fokus auf der Weidetierhaltung liegen sollte. Um möglichst nah an der Praxis und den Gegebenheiten vor Ort zu bleiben und um mit der Parteipolitik keine weitere Deutungsebene in die Fallstudie miteinfließen zu lassen, wurden keine mit der Thematik vertrauten Politikerinnen und Politiker interviewt.

Die Interviewten wurden nach Einschätzungen und Erfahrungen zu folgenden Themenkomplexen befragt:

- Wirtschaftliche Situation der Weidetierhaltung,
- Agrarförderungen,
- Reaktionen auf die Rückkehr des Wolfes und Veränderungen des Arbeitsalltages,
- Gesellschaftliche Haltung zum Konflikt,
- Gesellschaftliche Haltung zu den Leistungen der Weidetierhaltung,
- Kommunikation und Zusammenarbeit beim Erarbeiten des Wolfsmanagementplans,
- Notwendige Maßnahmen für eine Koexistenz zwischen Wolf und Weidetierhaltung,
- Zukunftsaussichten.

Mit Einverständnis der Interviewten wurden Audiodateien der Interviews erstellt, welche im Anschluss verschriftlicht wurden. Um Missverständnissen und Umdeutungen vorzubeugen, wurde den Interviewten die Gelegenheit gegeben, die verschriftlichten Interviews gegenzulesen. Die Auswertung der Interviews erfolgte anhand eines Kategoriensystems, in

welchem die verschiedenen Aussagen zu Themenkomplexen zusammengefasst wurden. Im Folgenden sind die Ergebnisse zu den einzelnen Themenkomplexen dargestellt.

Wirtschaftliche Situation der Weidetierhaltung

Die wirtschaftliche Situation der weidetierhaltenden Betriebe wird von allen Interviewten als insgesamt schwierig wahrgenommen, gekennzeichnet durch eine überdurchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit bei geringem Verdienst. Dabei werden von den Interviewten unterschiedliche Aspekte aufgegriffen.

Für die Betriebe steht im Fokus, dass die Betriebsinhaberinnen und Betriebsinhaber trotz der Agrarförderungen unter Mindestlohniveau arbeiten und der Beruf dadurch weniger attraktiv wird. Viele Betriebe seien durch eine ungeklärte Nachfolge gefährdet, da die Betriebsinhabenden häufig in einem fortgeschrittenen Alter sind. Der Druck durch die Rückkehr des Wolfes verschärfe die schwierige Suche nach einem Betriebsnachfolger oder einer Betriebsnachfolgerin. Der Wolf sei jedoch nur ein Aspekt der schwierigen Gesamtsituation der Weidetierhaltung. Ein weiterer Grund für die schlechte wirtschaftliche Situation der Weidetierhaltung wird auch darin gesehen, dass insbesondere Landschaftspflegeherden über die Produkte Fleisch und Wolle kaum mehr einen wirtschaftlichen Verdienst erzielen können. Bedingt durch die niedrige Futterqualität auf Naturschutzflächen sei es schon fast grenzwertig, die Leistung des Tragens und Lammens von den Tieren auch nur alle zwei bis drei Jahre zu fordern und für die Wolle der in der Landschaftspflege eingesetzten Schafrassen gebe es kaum Absatzmärkte.

Der Kreisbauernverband hebt hervor, dass die wirtschaftliche Situation der Weidetierhaltung insgesamt schwierig sei, die Lage für Schaf- und Ziegenhaltungen aufgrund fehlender Absatzmärkte jedoch eine besondere Herausforderung darstelle.

Der Interviewpartner des LLH betont, dass die wirtschaftliche Konsolidierung der Weidetierhaltungen zwar in Angriff genommen worden sei, sich die wirtschaftliche Lage der Betriebe jedoch nicht stabilisiert habe. Zudem habe die Weidetierhaltung als extensives Produktionsverfahren nur ein geringes Rationalisierungspotenzial und einen hohen Anteil an Handarbeit. Die hohen Kosten für die Arbeitserledigung würden daher in dieser Branche besonders stark zu Buche schlagen. Zur deren Rettung seien größere Anstrengungen auf allen betreffenden Ebenen gefordert.

Von Seiten der Wissenschaft wird angemerkt, dass die schwierige wirtschaftliche Situation neben niedrigen Produktpreisen und fehlenden Absatzmärkten auch aus den bestehenden Agrarförderungen resultiere, weil die durch Weidetierhaltung geförderten Ökosystemleistungen nicht ausreichend berücksichtigt würden und die Förderprogramme nicht zielorientiert genug seien.

Agrarförderungen

Den Agrarförderungen wird aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Situation vieler Weidetierhaltungen große Bedeutung beigemessen. Gleichzeitig wird die Förderkulisse von den Interviewten als nicht ausreichend wahrgenommen, um die wirtschaftliche Situation zu stabilisieren – sowohl was die Förderung der Weidetierhaltung im Allgemeinen als auch die des Herdenschutzes im Speziellen betrifft. Insbesondere Kleintierhaltungen erhielten nur geringe oder gar keine Förderungen.

Seitens der Betriebe werden insbesondere die De-minimis-Beihilfen kritisiert. So könnten inhaltlich sinnvoll ausgestaltete Förderungen kaum in Anspruch genommen werden, da der Zuwendungshöchstbetrag von 6.666 Euro pro Jahr insbesondere von Hauptidebetrieben schnell erreicht sei. Es brauche eine Politik, die der Bevölkerung vor Augen führt, was Naturschutz kostet. Als wesentliches Problem wird außerdem benannt, dass die Kleinschafhaltung – hier absichtlich nicht Hobbyschafhaltung genannt – nicht durch die Agrarförderung erreicht werde. So würden Kleinschafhaltungen Naturschutz zum Nulltarif leisten.

Zudem würden die vielen unterschiedlichen Agrarförderungen bei Außenstehenden den Eindruck erwecken, dass die Weidetierhaltung sehr viel Geld bekomme. Die Naturschutzleistungen würden jedoch nicht angemessen bezahlt – hier müssten die Kosten unterschiedlicher Naturschutzleistungen auf die Fördersummen angewendet und entsprechend den Preissteigerungen fortgeschrieben werden.

Der Kreisbauernverband hebt die Einigung auf den Grundschutz von 90 cm Zaunhöhe als positiv hervor, betont jedoch, dass die Förderungen für Herdenschutzmaßnahmen nicht ausreichend seien, um den tatsächlichen Arbeitsaufwand zu decken. Zudem erschwerten flächenspezifische Eigenschaften die Anwendung von Herdenschutzmaßnahmen, z.B. das Aufstellen wolfsicherer Zäune auf flachgründigen Böden oder in steilen Hanglagen.

Die Wissenschaft betont insbesondere, dass die Förderprogramme die Ökosystemdienstleistungen der Weidetierhaltungen nicht ausreichend berücksichtigen würden und zudem nicht zielorientiert genug seien.

Reaktionen auf die Rückkehr des Wolfes und Veränderungen des Arbeitsalltags

Reaktionen auf die Rückkehr des Wolfes werden von allen Interviewpartnern wahrgenommen, je nach Tätigkeitsbereich der Interviewten in unterschiedlicher Art und Weise. Unter den Interviewten besteht Einigkeit darüber, dass die Situation auch mental für weidetierhaltende Betriebe belastend ist und dass diese als belastend empfundene psychologische Komponente berechtigt und nachvollziehbar ist.

Die Betriebe berichten von konkreten Alltagshandlungen, die sich durch die Rückkehr des Wolfes verändert haben: So würden die Herden häufiger überprüft, der Zaunbau werde noch sorgsamer ausgeführt und teilweise würden Investitionen getätigt, um die Zäune weiter zu verbessern. So berichtet ein Betrieb, dass stärkere Weidezaungeräte angeschafft wurden, die Zaunrassen vor dem Zaunstellen ausgemäht und teilweise höhere Zäune eingesetzt werden. Neben den Investitionskosten seien diese Maßnahmen auch mit einem erheblichen zeitlichen Mehraufwand verbunden. Das Stellen höherer Netze, so wird berichtet, sei neben dem zeitlichen Mehraufwand durch das höhere Gewicht der Netze auch mit der Schwierigkeit verbunden, die Netze ordentlich zu spannen, um so durchgehend die gewünschte Höhe zu erreichen.

Jedoch werden die eigenen Handlungsspielräume von beiden interviewten Betrieben trotz der ergriffenen Maßnahmen als begrenzt wahrgenommen. Der Handlungsspielraum werde beschränkt durch das natürliche Verhalten des Wolfes und andere Gegebenheiten. So sei die Anwendbarkeit erhöhter Herdenschutzmaßnahmen in topographisch schwierigen Gebieten begrenzt. Einen hundertprozentigen Schutz gebe es nicht.

Von Berufskolleginnen und -kollegen würden viele Reaktionen wahrgenommen – die meisten seien nicht gerade freundlich. Viele sagten, wenn sich die Situation in Bezug auf den Wolf weiter verschärft, dann sei Schluss.

Neben den Veränderungen, die im Betrieb als Reaktion auf den Wolf angeschoben worden sind, werden auch psychologische Komponenten, die mit der Rückkehr des Wolfes einhergehen, genannt. Insbesondere wenn Sichtungen nahe der Herde gemeldet würden, führe dies zu Sorge, Anspannung und Beunruhigung. Diese Belastung beeinträchtige die Leistungsfähigkeit. Ein Betrieb kontrolliere die Herde mindestens einmal täglich zusätzlich, ohne dass dabei konkrete Arbeiten erledigt würden. Stehen die Weidetiere nahe an Verkehrsstraßen, steige die Anspannung entsprechend.

Unter den Betrieben wurde eine ablehnende Haltung gegenüber dem Wolf sichtbar bei gleichzeitiger Bereitschaft, eine Koexistenz mitzutragen, sofern es tragfähige Antworten aus der Politik gebe.

In der Naturschutzverwaltung (ONB) werden unterschiedliche Reaktionen wahrgenommen: Zum einen die ausschließliche, kompromisslose Ablehnung, aber auch Wenn-/Dann-Haltungen, die eine gewisse Akzeptanz ausdrücken.

Der Interviewpartner aus dem LLH berichtet von einem Dilemma, in dem viele Tierhalter leben würden, da sie sich über die Bereicherung der Ökosysteme durch die Wölfe einerseits freuen, andererseits jedoch eine zusätzliche Gefährdung ihrer Tiere dadurch wahrnehmen. Die Betriebe wollten die Bedrohung ihrer Herden durch Wölfe abwenden, suchten nach Lösungswegen, fragten verstärkt Beratung nach und forderten öffentliche Unterstützung ein. Bei Weidetierhaltern stehe häufig der Beschützerinstinkt und das Verantwortungsbewusstsein im Vordergrund – wie eh und je wollten Tierhalter und Tierhalterinnen den größtmöglichen Schutz für Ihre Tiere vor äußeren Gefahren, wie Wölfen, erreichen. Die Beratungen der Weidetierhaltung zum Thema Herdenschutz würden in erheblichem und zunehmenden Umfang Beratungsressourcen binden. Bei gleichbleibender Beratungskapazität reduzierten sich so die eigenen Handlungsspielräume.

Seitens des ehrenamtlichen Naturschutzes werden Reaktionen wie Angst und Abwehr wahrgenommen, auch die Drohung, die Schäferei aufzugeben und eine unausgesprochene Vorwurfshaltung gegenüber Natur- und Artenschutzverbänden, die sich pro Wolf äußern. Es wird auch wahrgenommen, dass es durch die Gefährdung durch den Wolf schwieriger wird, extensive Beweidungen wertvollen Grünlands angstfrei durchzuführen. Nachvollziehbarerweise spiele das psychologische Moment hier eine große Rolle. Eigene Erfahrungen mit dem Wolf seien meist nicht vorhanden, die Ablehnung seitens der Landwirtschaft und Weidetierhaltung beruhe eher auf Vorsorge, Zukunftsängsten, Unklarheiten, wie es mit der eigenen Existenz weitergeht, mangelnder Unterstützung, Hilflosigkeit und drohender finanzieller Mehrbelastung. Auch spiele insbesondere bei kleinen Tierhaltungen die Angst vor dem Tierverlust eine Rolle, da oft eine persönliche, enge Bindung an das Tier besteht.

Für den Kreisbauernverband ist das Thema „Wolf“ seit 2017 auf der Agenda, es würden Gespräche auf Landesebene und kommunaler Ebene geführt und Aktionen wie Mahnfeuer oder der „Tag der Weidetierhalter“ mitorganisiert. In Gesprächen mit Landwirten werde dabei deutlich, dass die Belastung sehr groß sei und einige auch darüber nachdenken würden, die Weidetierhaltung aufgrund der hohen Belastung aufzugeben. Dabei spiele neben der finanziellen vor allem auch die psychische Belastung eine Rolle. Es werde von Angst und schlaflosen Nächten berichtet. Auch werde aufgrund einer als intransparent empfundenen Informationspolitik und Bearbeitungen von Rissgeschehen von einem Vertrauensverlust gegenüber den zuständigen Institutionen berichtet.

Die Wissenschaft setzt sich zunehmend mit dem Thema auseinander. Es wird betont, dass die Situation zu Verunsicherung führe, auch wenn Betriebe nicht direkt betroffen seien. Hierbei komme insbesondere der Planungssicherheit eine wichtige Rolle zu. Viele Weidetierhalterinnen und Weidetierhalter seien stark verunsichert auch aufgrund fehlender adäquater Antworten der Politik auf die bestehenden Herausforderungen und zur Herstellung von Stabilität und Planungssicherheit.

Gesellschaftliche Wahrnehmung des Konflikts

Die gesellschaftliche Wahrnehmung des Konflikts zwischen der Rückkehr des Wolfes und der Weidetierhaltung wird weitgehend ähnlich gesehen: große Teile der Bevölkerung begrüßen die Rückkehr des Wolfes bei gleichzeitig fehlender differenzierter Auseinandersetzung mit der Thematik.

Seitens der Betriebe wird konstatiert, dass die gesellschaftliche Wahrnehmung des Konflikts polarisiere und beeinflusst werde von Naturschutzverbänden und Medien. Die Gesellschaft müsse darüber informiert werden, dass es Geld koste, wenn der Wolf bleiben bzw. sich weiter ausbreiten soll.

Aus Sicht des Kreisbauernverbandes gebe es in der gesellschaftlichen Debatte hauptsächlich schwarz oder weiß und nur wenig dazwischen, auch in unserer Region. Dies zeige sich auch in den sozialen Medien. Die Einen hätten ein romantisches Bild von der Natur und die Anderen, meist Landwirte und die ländliche Bevölkerung, eine realistischere Einschätzung zur Rückkehr des Wolfes. Was fehle sei der Einblick in die Landwirtschaft und Landschaftspflege seitens der in Städten lebenden Bevölkerung.

Der Interviewpartner des LLH hebt hervor, dass die Meinungen zum Thema Wolf vielfältig seien und es die EINE gesellschaftliche Haltung zu dem Thema nicht gebe. Die Extreme würden durch „Wolfshasser“ und „Wolfshasser“ gebildet. Die Weidetierhaltung stehe dazwischen und werde oft auch instrumentalisiert.

Der Interviewpartner aus der Naturschutzverwaltung (ONB) spricht von vereinzelt differenzierter Auseinandersetzung, kann daraus jedoch keine gesellschaftliche Haltung erkennen. Pro-/Contra-Situationen wie diese seien zudem im Naturschutz nichts Neues. Die Mehrheit der Bevölkerung befürworte die Rückkehr, aber: „Es ist leicht, für den Wolf zu sein, wenn man sich nicht belastet fühlt, und es ist genauso leicht gegen den Wolf zu sein, wenn man sich belastet fühlt“ – denn beim Thema Wolf bestimme die jeweilige Meinung überwiegend eine wie auch immer geartete Betroffenheit.

Seitens des ehrenamtlichen Naturschutzes wird nur eine teilweise differenzierte Wahrnehmung gesehen, auch weil die Bevölkerung zu über 50 Prozent in den Städten wohne und nur noch unter ein Prozent in der Landwirtschaft arbeite. Zwar begrüßten 80 Prozent der Bevölkerung die Rückkehr des Wolfes, jedoch mutmaßlich ohne eigenes Erfahrungswissen zu Wölfen und Weidetierhaltung, sondern weil es ein spannendes Thema ist. Vor diesem Hintergrund wird von Seiten des ehrenamtlichen Naturschutzes zum einen gefordert, dass der Schutz großer Wildtiere nicht in ferne Länder ausgelagert werden dürfe und zum anderen, dass die mit der Rückkehr einhergehenden Probleme stärker in den Vordergrund gehoben werden müssten.

Der Interviewpartner aus der Wissenschaft sieht ebenfalls keine differenzierte Auseinandersetzung mit der Thematik in der Gesellschaft. Entweder es gebe eine etwas naive Urangst vor dem Wolf oder aber eine Art Willkommenshaltung, die jedoch auch naiv sei, weil

die mit der Rückkehr des Wolfes einhergehenden Probleme für die Betroffenen nicht wahrgenommen würden.

Gesellschaftliche Wahrnehmung der Leistungen der Weidetierhaltung

Unter den Interviewpartnern besteht größtenteils Einigkeit darüber, dass es nur eine unzureichende gesellschaftliche Wahrnehmung der Leistungen der Weidetierhaltung gibt, sowohl gegenüber den Produkten als auch gegenüber weiteren über die Produktionsleistung hinausgehenden Ökosystemleistungen. Hierfür werden unterschiedliche Erklärungen genannt.

Seitens der Betriebe wird angenommen, dass die Weidetierhaltung als solches zwar wahrgenommen werde, resultierend aus dem fehlenden Einblick in die Zusammenhänge zwischen Biodiversität und Bewirtschaftungsformen die tatsächlichen Leistungen jedoch nicht gesehen würden.

Der Interviewpartner aus der Naturschutzverwaltung (ONB) betont die geringe Wertschätzung für die Produkte der Weidetierhaltung, zieht jedoch auch Parallelen zu anderen Berufszweigen (z.B. Landschaftspflege). Eine Wertschätzung für die Naturschutzleistung sei in Teilen vorhanden, auch wenn es ein gewisses Informationsdefizit gebe. Wolfsbedingt erfahre die Weidetierhaltung aber eine neue Aufmerksamkeit: Es bestehe die Chance, dass dadurch auch die Leistung der weidetierhaltenden Betriebe mehr Bewusstsein fände.

Seitens des ehrenamtlichen Naturschutzes wird betont, dass in weiten Teilen der Bevölkerung kaum Wissen über Kulturlandschaft vorhanden sei, insbesondere was Streuobstwiesen, Kalkmagerrasen und andere auf Bewirtschaftung angewiesene wertvolle Biotope betreffe. Es gebe wenige Überschneidungen zwischen denen, die Weidetierhaltung betreiben und denen, die in Städten leben. Auch wird hervorgehoben, dass die Wertschätzung für die Wolle durch die Verwendung von Substituten (Baumwolle, Kunststoffe) zurückgegangen sei und die Weidetierhaltung für viele Menschen keine große Rolle mehr spiele.

Auch der Interviewpartner aus der Wissenschaft hebt den fehlenden Bezug weiter Teile der Bevölkerung zu herkömmlichen Wirtschaftsweisen als ursächlich für die mangelnde Wahrnehmung der Leistungen der Weidetierhaltungen hervor. Wahrgenommen werde das Tierwohl, welches jedoch nicht zwangsläufig an Weidetierhaltung geknüpft ist. Die eigentlichen Ökosystemleistungen wie Erosionsschutz, Erhöhung der Biodiversität, Erholungsqualität und Ästhetik der Landschaft und Kohlenstoffbindung würden nicht wahrgenommen, aber eben auch nicht gezielt beworben (z.B. durch ein Siegel).

Der Kreisbauernverband sieht den Mangel an Wissen in der Breite der Gesellschaft über die Landwirtschaft und die Erzeugung von Lebensmitteln als ursächlich an für die fehlende Wahrnehmung der Leistungen der Weidetierhaltung. Auch sei kein Bewusstsein dafür vorhanden, dass die Weidetierhaltung für die Erhaltung des gesamten Grünlands (nicht allein des naturschutzfachlich besonders wertvollen Grünlands) und für den Erhalt der mit dem Grünland verbundenen Biodiversität sehr wichtig sei.

Der Interviewpartner des LLH hebt hervor, dass es der finanziell schlecht aufgestellten Branche an Zeit und Ressourcen mangle, um eine wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben und sich in den Interessensvertretungen auf politischer Ebene zu engagieren.

Zusammenarbeit und Kommunikation

Die Qualität der Zusammenarbeit der Akteure bei der Erarbeitung des Wolfsmanagementplans wird in Abhängigkeit davon, ob die Interviewten bei dessen Erarbeitung beteiligt waren oder nicht, unterschiedlich wahrgenommen. Die Einschätzung nicht an der Ausarbeitung des Managementplans beteiligter Personen fällt positiv aus. Die Einschätzung der Akteure, die eine Stellungnahme abgegeben haben, ist dagegen deutlich kritischer, da die eingebrachten Belange der Beteiligten nicht als hinreichend berücksichtigt wahrgenommen werden.

Seitens der Betriebe wird kritisiert, dass die Stellungnahmen der Verbände zu Entwürfen des Wolfsmanagementplans ohne explizite Reaktion geblieben seien. Der Wolfsmanagementplan sei nun eigentlich kein Managementplan, sondern eine Broschüre. Auch sei aufgefallen, dass die untere Verwaltungsebene, die mit der Umsetzung von Förderungen zu Herdenschutzmaßnahmen betraut ist, nicht in die Kommunikation miteingebunden worden sei.

Der Kreisbauernverband betont, dass die Einbindung der Akteure zur Erarbeitung und Weiterentwicklung des Wolfsmanagementplans in den Ansätzen zwar positiv bewertet werden könne, die Stellungnahmen jedoch letzten Endes zu wenig beachtet worden seien. Die Politik müsse sich auf die Forderungen der Weidetierhalterinnen und -halter einlassen und diese aktiv angehen, anstatt nur Gesprächsrunden zu veranstalten. Damit könne die Akzeptanz bei den Landwirten gesteigert werden.

Der Interviewpartner des LLH nimmt die Zusammenarbeit insgesamt als vertrauensvoll und zielorientiert im Sinne einer Erhaltung der Weidewirtschaft wahr, das Vertrauen sei jedoch fragil und werde durch Polarisierungen in den Medien auf die Probe gestellt.

Die Naturschutzverwaltung (ONB) meint, dass durch die Entscheidung, die Oberen Naturschutzbehörden bei der Erarbeitung des Wolfsmanagementplans nicht mit einzubeziehen, automatisch Möglichkeiten und Kenntnisse nicht genutzt worden seien. Wichtig sei es, eine verlässliche Kommunikation zu führen und aufgestellte Grenzwerte (etwa zur Höhe von Zäunen) beizubehalten.

Seitens des ehrenamtlichen Naturschutzes wird die Zusammenarbeit auf Ebene der Erarbeitung des Wolfsmanagementplans als sehr gut bewertet, da alle relevanten Akteure Beiträge hätten leisten können. Darüber hinaus sei jedoch die Zusammenarbeit der einzelnen Akteure (Weidetierhaltung, Jägerschaft, Forst und Naturschutzverbände) noch völlig unzureichend, hier bewegten sich viele noch zu sehr in ihren eigenen, sich selbst verstärkenden Blasen.

Der Vertreter der Wissenschaft, hier auch für das Projekt *Schaf schafft Landschaft* sprechend, bewertet die Zusammenarbeit zunächst als positiv, da auf eine breite Gruppe von Akteuren

zugegangen worden sei. Jedoch wäre die Stellungnahme des Projektes zum Entwurf des Wolfsmanagementplans kaum berücksichtigt worden. Auch seien die Wissenschaft und die Naturschutzverwaltungen auf unterer und mittlerer Ebene kaum oder nicht miteinbezogen worden – so sei auf viel Knowhow verzichtet worden.

Koexistenz von Wolf und Weidetierhaltung

Die Antworten auf die Frage, was es für eine Koexistenz zwischen Wolf und Weidetierhaltung brauche, sind in einigen Aspekten ähnlich; in anderen unterscheiden sie sich jedoch wesentlich.

Seitens der Betriebe wird gefordert, für eine Ermöglichung einer Koexistenz zwischen Wolf und Weidetierhaltung der im Wolfsmanagementplan beschriebenen Strategie der Prävention konsequent zu folgen. Wölfe müssten darauf konditioniert werden, dass Weidetiere tabu sind und wenn sie diese doch reißen, sollten sie schnell entnommen werden. Für den Herdenschutz müssten erheblich mehr finanzielle Mittel bereitgestellt werden. So bräuchte beispielsweise ein Betrieb mit ca. 1.300 Schafen geschätzte 1,5 zusätzliche Arbeitskräfte, um einen vernünftigen Herdenschutz zu gewährleisten. Auch bedürfe es einer Beweislastumkehr: Im Falle eines Wolfsrisses sollte nicht der tierhaltende Betrieb in der Verantwortung sein zu beweisen, dass der Zaun auf ganzer Länge intakt gewesen ist. Ob eine Koexistenz zwischen Wolf und Weidetierhaltung gelingen kann, dass zweifeln die Betriebe angesichts der eigenen begrenzten Handlungsspielräume und der natürlichen Verhaltensweisen des Wolfes an.

Aus dem ehrenamtlichen Naturschutz wird angemahnt, dass personelle und materielle Hilfen so schnell wie möglich angezeigt seien, ehe Wolfsrisse in der Region zunehmen. Neben der praktischen Unterstützung sei aber gleichzeitig eine objektivierte Risikobewertung vonnöten. Auch sei es wichtig, die Forschung zu Vergrämungsmethoden voranzutreiben und alternative Beweidungssysteme wie die Multispeziesbeweidung zu unterstützen.

Der Kreisbauernverband betont, dass Herdenschutzmaßnahmen umsetzbar und praxistauglich sein müssten, d.h. es bedürfe einer unbürokratischen, schnellen Bereitstellung in angemessener Form, etwa wie die Unterstützungsleistung durch die Maschinenringe. Ebenfalls gefordert sei eine Beweislastumkehr, mehr Transparenz und Forschung zum tatsächlichen Wolfsbestand, eine schnelle Entnahme „auffälliger“ Wölfe und die Aufnahme des Wolfes in das Jagdrecht.

Seitens der Wissenschaft wird die Planungssicherheit als wesentliche Bedingung für eine Koexistenz gesehen. Die Eskalationskaskade vom Grundschutz zum erweiterten Herdenschutz bis zur Entnahme fehlkonditionierter Wölfe müsse in einem für den Betrieb planungsrelevanten Zeitraum ablaufen können. Zu wenig beachtet und weiterentwickelt würden die Möglichkeiten der aktiven Vergrämung.

Der Interviewpartner des LLH hebt die Bedeutung der flächendeckenden Anwendung des Grundschutzes als essenziell zur Konditionierung des Wolfes hervor. Erweiterter Herdenschutz sei mit erheblichem Aufwand verbunden. Nur eine gesunde Branche könne neue

Herausforderungen erfolgreich bestehen, deshalb müsse die wirtschaftliche Konsolidierung der Weidetierhaltung eine hohe Priorität haben.

Die interviewte Person aus der Naturschutzverwaltung (ONB) fordert einen zuverlässigen und flächendeckenden Herdenschutz. Auch „Hobbyhaltung“ müsste miteinbezogen werden; an deren Verantwortung gegenüber Erwerbsbetrieben müsse appelliert werden. Zudem gebe es einen erhöhten Forschungsbedarf zum Herdenschutz. Herdenschutzhunde könnten ein Baustein des Herdenschutzes sein, seien jedoch nicht mit jedem Betrieb kompatibel.

Zukunftsansichten

Es wird erwartet, dass der Wolfsbestand in der Region zunehmen und die Weidetierhaltung abnehmen wird. Der Rückgang der Weidetierhaltung wird jedoch nicht von allen Interviewten als direkte Folge der Rückkehr des Wolfes wahrgenommen.

Seitens der Betriebe wird davon ausgegangen, dass - wenn das Risiko zu hoch ist - Flächen aufgegeben würden, weil eine Bewirtschaftung durch die hohen Anforderungen nicht mehr wirtschaftlich darstellbar sei. Auch die Aufgabe der Weidetierhaltung bei vermehrten Übergriffen wird nicht zuletzt durch die psychische Belastung in Betracht gezogen. Wo die Weidetierhaltung ginge, da gingen auch andere Arten – für diese Arten sei die Wahrnehmung aber nicht da. Es wird davon ausgegangen, dass die Wolfsdichte höher werden wird und die Probleme damit ansteigen. Es besteht aber die Hoffnung, dass „übergriffige“ Wölfe in nicht allzu ferner Zukunft schnell entnommen werden können. Gleichzeitig ist den Betrieben bewusst, dass es einen hundertprozentigen Schutz vor Nutztierissen wohl nicht geben wird.

Die Wissenschaft nimmt die Situation der Weidetierhaltung inmitten des Zielkonflikts im Artenschutz und die daraus abzuleitenden Konsequenzen in den Blick: Die Beweidung artenreicher Kulturökosysteme diene anderen Naturschutzzielen als es die Rückkehr des Wolfes tue – diese beiden Ziele würden zunehmend konfliktär und die Weidetierhaltung befinde sich inmitten dieses Konfliktes. Wenn die Gesellschaft beide Ziele wolle, dann müsse sie auch in die Pflicht genommen werden. Wesentlich für den Fortbestand der Weidetierhaltung sei es zudem, sie als „Ökosystemdienstleister“ wahrzunehmen und zu entlohnen, d.h. die ökonomische Basis der Betriebe zu verbreitern und so zu stabilisieren. Mit Zunahme des Wolfsbestandes wird die Gefahr gesehen, dass insbesondere in der kleinteiligen Kulturlandschaft des Werra-Meißner-Kreises die abgelegenen und schwer zu bewirtschaftenden, naturschutzfachlich wertvollen Flächen (zum Beispiel in Steilhanglagen) aus der Nutzung fielen.

Der Kreisbauernverband erwartet eine zunehmende Anzahl sesshafter Wölfe in der Region und dass einige Weidetierhaltungen aufgrund des hohen Risikos aufgegeben werden.

Der Interviewpartner des LLH hebt hervor, dass der zusätzliche ökonomische Druck auf die Betriebe durch finanzielle und arbeitswirtschaftliche Mehrbelastungen bei unzureichender Kompensation unausweichlich zu einem Rückgang der Weidetierhaltung führen werde. Die Tatsache, dass sich eine der ältesten Erwerbsformen der Menschheitsgeschichte, die des

Hirten, bis in unsere moderne Gesellschaft hinein erhalten konnte, gebe zugleich Hoffnung für ihr weiteres Überleben und sollte Verpflichtung sein, alles dafür zu tun.

Die Naturschutzverwaltung (ONB) geht von einem steigenden Wolfbestand in Nordhessen aus. Jedoch sei die Entwicklung des Wolfsvorkommens schwer zu prognostizieren. In Bezug auf die Entwicklung der Weidetierhaltung wird befürchtet, dass die Weidetierhaltung zahlenmäßig weiter abnehme, ein komplettes Nicht-Vorhandensein der Weidetierhaltung sei jedoch nicht vorstellbar. Unabhängig vom Wolf gebe es seit Jahren einen Abwärtstrend in der Landwirtschaft im Allgemeinen und in der Weidetierhaltung im Besonderen. Die Hoffnung bestehe aber, dass, wenn einige Betriebe es im positiven Sinne vormachten, sich auch Nachahmer fänden. Es werde Betriebe geben, die ihren Weg finden.

Seitens des ehrenamtlichen Naturschutzes wird befürchtet, dass kleinere Betriebe aufgeben werden. Mit zunehmender Erfahrung werde sich aber auch der Umgang der Weidetierhalterinnen und Weidetierhalter mit dem Wolf professionalisieren. Durch den Trend hin zu mehr ökologischer Landwirtschaft könne auch die Weidetierhaltung in Zukunft Aufwind erfahren.

Zusammenfassung der Ergebnisse & Ausblick

Die zusammengefasst dargestellten Interviews sind Bestandteil der Fallstudie aus dem Werra-Meißner-Kreis zu den „Reaktionen der Weidewirtschaft und ihres Umfelds auf die Rückkehr des Wolfes“. Es wurde ein breiter Akteurskreis befragt, der sich mit der Rückkehr des Wolfes auseinandersetzt, sodass die Interviews ein großes Spektrum an Erfahrungen und Meinungen, der mit dem Thema Wolf befassten Akteurinnen und Akteure wiedergeben. Trotz der mehr oder weniger starken Subjektivität der Beiträge sind Tendenzen erkennbar und die Meinungen unterschiedlicher Akteursgruppen liegen oft nah beieinander. Dies zeigt, dass viele Probleme auf der Hand liegen, aber dafür bislang noch keine endgültigen Lösungen gefunden werden konnten. So geben die Interviews Aufschluss über den dringenden Handlungsbedarf, der nach der Rückkehr des Wolfes in die Werra-Meißner-Region zur Unterstützung der Weidetierhaltung und zum Erreichen einer Koexistenz von Wolf und Weidetierhaltung besteht:

- Die Rahmenbedingungen für die Weidetierhaltung im Allgemeinen und für eine Koexistenz zwischen Wolf und Weidetierhaltung im Speziellen müssen durch angemessene Fördersätze und inhaltlich angepasste Förderangebote verbessert werden.
- Es braucht einen flächen- und kostendeckend geförderten Herdenschutz.
- Es braucht umfassende Öffentlichkeitsarbeit und entsprechendes Marketing, um den Zusammenhang zwischen nachhaltiger Beweidung und der davon abhängigen Funktionstüchtigkeit unserer Grünlandökosysteme zu verdeutlichen. Denn deren Funktionstüchtigkeit ist entscheidend für die Erhaltung der Artenvielfalt und der so wichtigen Ökosystemleistungen (u.a. CO₂-Bindung, Erosionsschutz, Unterstützung von Bestäubern, Landschaftserleben etc.). Zudem muss versucht werden, diese Leistungen der Weidewirtschaft zu quantifizieren und angemessen zu entlohnen.
- Insgesamt muss sich für die weidetierhaltenden Betriebe eine wirtschaftliche Perspektive und Planungssicherheit einstellen.
- Die Kommunikations- und Informationspolitik muss einen Fokus auf Transparenz legen, um zu mehr Vertrauen zwischen den Akteuren zu gelangen.
- Eine Eskalationskaskade muss möglich sein bis zur Entnahme als letztes Mittel. Dies muss auch so kommuniziert und umgesetzt werden.
- Es besteht Forschungsbedarf zum Herdenschutz, zu Vergrämungsmethoden und zu weiteren Aspekten der extensiven Weidewirtschaft.

Durch den Wolfsmanagementplan für Hessen werden bereits viele der aufgelisteten Handlungsbedarfe angesprochen. Er benennt unterschiedliche Institutionen und deren Aufgaben die sie im Umgang mit Wölfen übernehmen. So werden durch das Wolfszentrum Hessen als zentralem Ansprechpartner vielfältige Aufgaben gebündelt. Das Wolfszentrum soll sowohl über bestehende Risiken aufklären sowie auch eine Beratung zu vorbeugenden Maßnahmen bieten. Ein wichtiger Aspekt ist hierbei die Darstellung der Förderung und des Schadausgleiches. Es werden Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner im Zusammenhang mit der Anwesenheit von Wölfen bis hin zum Rissgeschehen benannt. So werden für jeden Landkreis geschulte Rissgutbeauftragte eingesetzt, die in potenziellen Rissfällen durch den Wolf

den Schaden schnell und kompetent erfassen sollen. Durch den jährlich veröffentlichten Monitoringbericht soll eine jährliche Grundlage für die Anpassung der Maßnahmen geboten werden.

Für die Haltung von kleinen Wiederkäuern wurden durch die Richtlinie Weidetierschutz sowie die Weidetierprämie Förderangebote neu geschaffen oder dem sich verändernden Geschehen angepasst. Die Richtlinie Weidetierschutz soll durch einen ausreichenden Herdenschutz die Wolfsübergriffe auf Weidetiere in den Wolfspräventionsgebieten um jährlich 20 Prozent gegenüber 2019 und 2020 senken. Seit Mitte Oktober 2021 können im Zuge der Richtlinie förderberechtigte Weidetierhalterinnen und -halter, die ihre Nutztiere gegen den Wolf über den Grundschutz hinaus schützen möchten, Investitionen für einen optimierten Schutz ihrer Weidetiere gegen Schäden durch den Wolf sowie auch laufende Betriebsausgaben im Zusammenhang mit diesen investiv geförderten Präventionsmaßnahmen fördern lassen. Zu den förderfähigen investiven Maßnahmen zählen Erwerb, Installation über den Grundschutz hinausgehender Zäune, die Nachrüstung schon vorhandener Zäune, die Errichtung von Untergrabschutz, die Einrichtung von Nachtpferchen, der Einsatz neuer digitaler Abwehrtechnologien, Ausrüstungsgegenstände sowie die Anschaffung von Herdenschutzhunden. Als Aufwendung können die laufenden Betriebsausgaben der investiv geförderten Zäune und die investiv geförderten Herdenschutzhunde gefördert werden. Dabei muss festgehalten werden, dass zum aktuellen Zeitpunkt die Förderung nicht flächendeckend allen weidetierhaltenden Betrieben zur Verfügung steht. Aktuell werden schaf- und ziegenhaltende Betriebe innerhalb der Präventionsgebiete, welche vom Wolfszentrum Hessen ausgewiesen sind, gefördert. Bei den anderen förderfähigen Nutztierarten (Damwild, Alpaka, Lama, Esel, Hauspferd und Rind) muss ein amtlich bestätigter Wolfsriss vorliegen und im Falle von Eseln, Hauspferden oder Rindern gelten nur die Individuen unter einem Jahr als förderfähig. Die Richtlinie Weidetierschutz regelt auch den Schadensausgleich bei einem amtlichen Wolfsriss, dessen Ausgleichszahlung aktuell unter die De-minimis Regelung fällt. Ob die Fördermöglichkeiten seitens der weidetierhaltenden Betriebe angenommen werden, der Förderungsprozess praktikabel ist, sich die Fördersummen als angemessen erweisen und die angestrebte jährliche Reduzierung der Wolfsübergriffe um 20 Prozent erzielt wird, muss sich zeigen.

Zum jetzigen Stand des Wissens kann vor allem die erst neu implementierte Richtlinie Weidetierschutz noch nicht bewertet werden. Und auch viele weitere Themen aus den vorab genannten Aufgabenfeldern wurden bislang unzureichend behandelt. Der breiten Öffentlichkeit fehlt oft der Blick auf den Wert und den naturschutzfachlichen Nutzen der Weidetierhaltung.

Die Herausforderung besteht darin, auf der Grundlage des bestehenden Artenschutzrechts, den Zielkonflikt im Artenschutz zwischen der Rückkehr des Wolfes und der Weidetierhaltung zur Wahrung der Biodiversität zu entschärfen. Die hier vorgelegten Interviews zeigen, dass bei den interviewten Akteuren Bereitschaft besteht, gemeinsam eine Koexistenz von Wolf und Weidetierhaltung zu ermöglichen. Daraus erwächst die Hoffnung, dass durch adäquate Antworten aus der Politik die Weidetierhaltung auch weiterhin in der Lage sein wird, einen



„Schaf schafft Landschaft – Biotopverbundkorridore
durch Hüteschafhaltung in der Hotspot-Region
Werratal mit Hohem Meißner und Kaufunger Wald“



großen Beitrag zur Wahrung der Biodiversität und wichtiger Ökosystemfunktionen unserer Kulturlandschaft zu leisten.

Die Interviews sind nur ein Baustein der Fallstudie. Das Projekt *Schaf schafft Landschaft* plant eine Fortschreibung der Fallstudie innerhalb der Projektlaufzeit. Es ist eine Wiederholung der Interviewreihe geplant, um festzustellen, ob sich die Meinungen der Befragten durch die Einführung von Fördermaßnahmen oder Wolfsrissgeschehen geändert hat. Des Weiteren soll eruiert werden, ob sich die Ausgestaltung der Richtlinie Weidetierschutz, als Teil des hessischen Wolfsmanagements, als praxistauglich erweist und ob die angebotene Förderung von den Betrieben angenommen bzw. beantragt wird und somit als wirksame Maßnahme zur Verbesserung der Situation der Weidetierhaltung beitragen kann.